

Calwer Wochenblatt

№ 99. Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw. 74. Jahrgang.

Ercheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Die Wochenschrift beträgt im Jahr und in nächster
Umgebung 9 Bg. die Zeile, weiter entfernt 12 Bg.

Dienstag, den 22. August 1899.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Stadt Mt. 1,10
ins Haus gebracht, Mt. 1, 15 durch die Post bezogen im Bezirk,
Außer Bezirk Mt. 1, 25.

Tagesneuigkeiten.

Stuttgart, 19. August. I. R. Hoheit die Frau Erbprinzessin Pauline zu Wied ist gestern vormittag in Potsdam von einem Prinzen entbunden worden. Noch ein zweites fröhliches Ereignis ist unserem Königshause zu teil geworden, indem I. R. H. die Frau Herzogin Amalie von Urach heute früh auf Schloß Lichtenstein ebenfalls von einem Prinzen entbunden wurde.

Blochingen, 17. Aug. Schullehrer Lutz von hier, Vater von sieben minderjährigen Kindern, ist in Berlin, wohin er sich in den Ferien begab, 47 Jahre alt, an einem Schlaganfall verschieden. Der Verstorbenen, welcher auf den verschiedensten Gebieten unermüdet tätig war, ist in den weitesten Kreisen bekannt und ist bemerkenswert, daß sein Vater seiner Zeit ebenfalls plötzlich durch einen Schlaganfall weggerafft wurde.

St. Blasien, 17. Aug. Am Dienstag ging in hiesiger Gegend ein schweres Gewitter nieder, das vielfach Schaden anrichtete. In Oberweschnegg schlug der Blitz in das gemeinschaftliche Wohnhaus der Landwirte Bius Tröndle und Blasius Kopp, wodurch dieses, sowie das Anwesen des Johann Leubinger niederbrannte. 7 Schweine, 2 Ziegen und eine Anzahl Geflügel blieben in den Flammen. Der Schaden beträgt 65,000 M. Auch schlug der Blitz in Wolpadingen in das Haus des Ratschreibers Schauble und zerstörte es ein. Eine Anzahl Geflügel kam in den Flammen um. Der Schaden beträgt 20,000 M.

Bom See, 18. August. Letzten Sonntag verlor ein Stuttgarter Herr auf dem Pfänder bei Bregenz sein Portemonnaie mit einem Inhalt von 200 M. Nach langem Suchen fand dasselbe ein armer Junge und erhielt von dem betreffenden Herrn als Dank ein altes Stück Kipfbrot im Wert von 3

Bfg., das der noble Mann in der Rocktasche bei sich führte.

Berlin, 19. Aug. Der Mittellandkanal wurde in 3. Lesung mit 235 gegen 147 Stimmen abgelehnt. 32 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Der Dortmund-Rheinkanal wurde ebenfalls abgelehnt, und zwar mit 275 gegen 134 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen. Ebenso wurden sämtliche Resolutionen abgelehnt. Fürst Hohenlohe hatte sich vor der Abstimmung entzogen. Die Minister v. Riquel und Thielen waren bis zum Schluß der Sitzung anwesend. Eine Erklärung der Regierung blieb aus.

Berlin, 19. Aug. Der Kaiser hat, wie der Germania zufolge in parlamentarischen Kreisen verlautet, die Nachricht hierher gelangen lassen, daß er mit Rücksicht auf die Verwicklungen der innerpolitischen Lage seine Reise unterbrechen und heute nach Berlin zurückkehren werde.

Berlin, 19. Aug. Zu der Ablehnung der Kanalvorlage schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Den Erklärungen des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe und des Reichspräsidenten, Staatsministers v. Riquel gemäß ist es selbstverständlich, daß die Regierung die Angelegenheit damit nicht für erledigt erachtet. Sie hält unbedingt an dem als notwendig erkannten und wohl erwogenen Kanalplan in seiner ganzen Ausdehnung fest und sie wird zu seiner Durchführung diejenigen Mittel anwenden, welche ihr zu Gebote stehen und ihr der Sachlage nach angemessen erscheinen.

Tromsøe, 18. August. Das Fangschiff „Capella“ ist gestern Abend von Franz Josephs-Land wieder hier eingetroffen. Das Schiff hat die Expedition Wellmann mitgebracht, welche es auf Kap Togethos antraf. Es verlautet, Wellmann sei bis zum 82. Grade vorgezogen. Ein Teilnehmer der Expedition Namens Benken, welcher mit einem andern Genossen auf der Insel Wilkelland in einer Steinhütte überwinterte, ist gestorben. Im Februar

zog sich Wellmann in einer Eispalte eine Verdrehung eines Fußgelenkes zu, infolge der er noch auf Krücken gehen muß. Die Expedition hat 103 Walrosse und 8 Bären gefangen. Eine Spur von Dr. Andree wurde nicht gefunden. Das Schiff „Capella“ nahm die Expedition Wellmann am 27. Juli auf und segelte am 10. August ab. Am 16. August wurde der „stella polare“ mit der Expedition des Herzogs der Abruzzen am Bredejensfund auf dem 80. Grad, zwanzig Minuten Breite angetroffen. An Bord ist alles wohl.

Rennes, 18. Aug. (Prozeß Dreyfuß.) Auf den Gerichtstisch wurde heute vor Beginn der Sitzung eine Karaffe Wasser gestellt für den Zeugen Picquart, der mindestens drei Stunden zu sprechen gedachte. Um 6 1/2 Uhr wurde die Sitzung eröffnet. Picquart wurde herbeigerufen. Er beginnt seine Aussage damit, in Abrede zu stellen, daß er dem Richter Duellenis geheime Schriftstücke mitgeteilt habe. Sollte dies geschehen sein, so erkläre er, daß dies ohne sein Wissen geschehen sei. General Roget bittet hierauf ums Wort. Er ist bleich und wutgeführt. Oberst Jouaust erwidert: Sie werden es bekommen, wenn der Zeuge geendet hat. Auf die Geheimhalten übergehend, bittet Picquart, weil dabei jedes Wort von Wichtigkeit ist, seine Erklärungen an der Hand der Originale geben zu dürfen. Präsident Jouaust meint, das sei vollkommen unstatthaft. Picquart fährt fort, das geheime Dossier habe aus zwei Teilen bestanden. Der erste Teil habe eine Art Kommentar enthalten, verfaßt von Paty de Clam und eine Anzahl Briefe. Erstens das aus Avignon datierte und folgendermaßen lautende Schriftstück: „Geben Sie auf die zweite Abteilung und verlangen Sie Auskunft über die Reservetruppen von ihren dorten Freunden, ohne daß Divignon es erfährt.“ (Es ist dies der Brief Schwarzflopens an Panizzardi.) Zweitens eine weniger wichtige Mitteilung von B. und A., worin gesagt wird, er solle sich von seinen Freunden gewisse Auskünfte verschaffen. Picquart

Feuilleton.

Kaßtrud verboten.

Saideröschchen.

Erzählung von Karl Zastrow.

(Fortsetzung.)

2. Ein paar alte Bekannte.

Mehr und mehr hatte inzwischen der Frühling seine Herrschaft über die Erde ausgeübt. Felder und Wiesen leuchteten in dem frischen Grün der aufsprossenden Kräuter und Saaten. Die Lerchen stiegen jubelnd durch die Lüfte, und aus den duffenden Fliederbüschen klangen die süßen Melodien der Nachtigallen. Die Natur hatte ihr schönstes Feierkleid angelegt. Es war im Monat Mai.

Vor einem der Stadttore lag ein kleiner Gasthof, ein unscheinbares schmuckloses Gebäude, vor welchem nur die nach der Stadt kommenden Fuhrleute auf wenige Minuten hielten, um ihre Pferde zu füttern und selbst einen frugalen Imbiß zu nehmen. Längst waren die Farben der Bilder verblichen, welche in früherer Zeit recht verlockend auf dem langen schmalen Schilde prangt haben mochten; aber die alte morsche Krippe vor dem Hause ließ mit ihrem ehrwürdigen Aussehen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß das Haus und ein trübes Dämmerlicht herrschte innerhalb der von Rauch und Alter geschwärzten Wände des Gastzimmers. In dem unförmlichen Ofen loderte ein mächtiges Kaminfeuer, eine behagliche Wärme verbreitend. Um den langen schmalen Tisch her saßen auf Bretterstühlen eine Anzahl derjenigen Gäste, welche allabendlich hier zu verkehren pflegten, einige Landleute aus dem nächsten Dorfe,

Rachte und Fuhrleute, die sich mit Kartenspielen und Rauchen beim Scheine eines schwach brennenden Talglüchtes unterhielten.

An einem kleineren Tische in der dunkelsten Ecke des Gemaches saß ein mit auffällender Nachlässigkeit gekleideter noch ziemlich junger Mann. In seinem Aeußeren gab sich nicht das Geringste kund, was mit den übrigen Gästen noch einigermaßen harmoniert hätte. Ein dichter schwarzer Bart beschattete den größten Teil seines Antlitzes, das zu deutlich den Stempel der Verworfenheit und Bosheit trug, als daß man zu seinem Eigentümer hätte Zutrauen fassen können. Der seltsame Gast hatte ein halbgefülltes Schnapsglas vor sich stehen, und seine kleinen, stehenden grauen Augen blinzelten gelegentlich über den Tisch weg zu der laut schwäzenden Gruppe hinüber, und fast hatte es den Anschein, als beneide er die in diesem Zimmer gern gesehenen Gäste um ihre natürliche zwanglose Heiterkeit.

Niemand von den Gästen achtete auf ihn, selbst der Wirt nicht, der — mit der Kreide auf dem Schanktisch rechnend — neben seinen Gläsern und Flaschen stand. Da öffnete sich plötzlich die Stubenthüre, und mit einem schüchternen „guten Abend“ trat ein junger Mann von ungefähr 26 Jahren in das Zimmer. Er war mit einer fast an Dürftigkeit grenzenden Einfachheit gekleidet. Sein leichtes Röckchen von grauwollenem Zeug war viel zu leicht für die rauhe Frühlingsluft, und daß es ihm recht behaglich in dem warmen Gastzimmer dünkte, bewies sein freundliches Wesen, mit welchem er die Anwesenden begrüßte.

Von den Gästen am Tische achtete Niemand auf ihn. Der Wirt bewillkommnete ihn mit einem kurzen Kopfnicken und rechnete weiter. Der Mann in der finsternen Ecke hatte jedoch kaum einen Blick auf den Ankömmling geworfen, als seine Augen einen lebhaften Glanz annahmen und die Züge des Fremden

weist nach, daß durch dieses Schriftstück eine ganz unerhebliche Antwort verlangt wurde. Drittens der Brief mit den Worten: Cette Canaille de D. Viertens die Note über die Reise nach der Schweiz, die im Auftrage einer fremden Macht statgefunden haben soll. Der zweite Teil des geheimen Dossiers bestehe aus einer Art Uebersicht, sodann aus zwei oder drei Photographien des Briefes mit den Worten: Ce Canaille de D. und einer gewissen Anzahl von Briefen, welche teils A. (Schwarzblöppen) teils B. (Panizzardi) zugeschrieben werden und als Vergleichsstücke dienen. Picquart bittet sodann nochmals darum, ihm diese Dokumente zu geben, damit eventuell Irrtümer bei seiner Vernehmung vermieden werden. Präsident Foucault berät sich diesbezüglich mit dem General Chamoin und erklärt sodann, daß er diese Bitte entschieden abschlagen müsse. Das Kriegsgericht könnte die Dokumente nur einem Kommissar der Regierung und den Verteidigern geben. Auch einiges in deutscher Sprache aus dem Dossier zu citieren wird Picquart nicht gestattet. (Bekanntlich hatte Cavagnac ungenügend deutsche Texte aus dem Dossier citiert.) Der Verteidiger Demange, dessen Eingreifen man zu diesem Gegenstande der Verhandlung erwartet hatte, hält sich in Schweigen. Picquart zergliedert nun die einzelnen Schriftstücke des Dokuments C. Canaille de D. und bezieht sie nicht auf Dreyfus. Das erste Schriftstück könne sich nicht auf denselben beziehen und das zweite handle wahrscheinlich überhaupt nicht von Spionage. Picquart stellt alldann das System dar, welches Dupaty sich zurecht gemacht hatte, um alle diese Schriftstücke miteinander in Verbindung zu bringen und auf Dreyfus zu deuten. Zuerst habe er behauptet, A. habe direkt mit Dreyfus in Verbindung gestanden, dann erklärte er, A. habe mit Dreyfus durch eine Mittelsperson verkehrt. Picquart bespricht nun der Reihe nach mehrere Papiere, die Schuldbeispiele sein sollen und gelangt zu dem Schluß, daß sie teils offensichtlich falsche, teils Arbeiten von Spiegeln seien, die dem Generalstabe Geld abschwindelten. Jahrelang sei jeder Strich sicher gewesen, vom Generalstabe Geld zu bekommen. Bevor er, Zeuge, auf den zweiten Teil des Dossiers übergehe, wolle er sein Bedauern darüber aussprechen, daß Dupaty nicht anwesend sei. Es sei absolut nötig, daß er komme und erzähle, wie er den Commentar zu dem Dossier verfaßt habe, den Commentar, der den Richtern 1894 im geheimen Beratungszimmer mit vorgelegt wurde und in dem die Dokumente erläutert waren. Seither sei der Commentar verschwunden. Dupaty könnte denselben vielleicht aus dem Gedächtnis rekonstruieren. Er, Zeuge, würde ihm dabei helfen. Er habe von Dokumenten gesprochen, welche beseitigt worden seien, der Commentar sei ein solches. Der Zeuge geht jetzt auf Esterhazy über. Zum ersten Male habe er den Namen Esterhazy im Petit bleu gelesen. Ausdrücklich erkläre er, daß er ihn vorher nicht gekannt habe. Ausführlich erzählt dann Picquart die Affaire des Rohrpostbriefes. Er bemerkt, daß der Rohrpostbrief auch eine der zahlreichen Fälschungen war. Sodann giebt der Zeuge eine Darstellung des Basler Zwischenfalles. Er erzählt wie der ausländische Agent Guers in Basel sich erboten habe dem französischen Generalstabe den Namen der Person zu nennen, welche das Ausland bediente und wie er, Picquart, Henry und Lauth nach Basel

schickte, um mit Guers zu verhandeln. Henry habe bei seiner Rückkehr die Sache so dargestellt, als ob Guers trotz allen Drängens nicht eingewilligt habe, mehr zu sagen. Später habe er, Picquart, einmal mit Guers gesprochen und bei dieser Gelegenheit habe sich dieser darüber beschwert, daß Henry ihn bedroht und eingeschüchert habe. Demnach habe Henry Guers nicht ausgefragt, sondern ihm im Gegenteil verboten, hierüber zu sprechen. Zeuge erzählt weiter, wie er allmählich die volle Ueberzeugung von Dreyfus' Unschuld bekommen, wie er die Generale Boisdeffre und Gonse darauf aufmerksam gemacht habe und wie diese ihn ermahnt hätten, an die Dreyfus-Sache nicht zu rühren. Sodann sei der Zeitungsfeldzug gegen ihn losgegangen. Alle Mandover seien gemacht worden, um ihn zu verdächtigen und die Schuld Dreyfus zu verstärken. Nachdem Picquard geendet, verlangen die Generale Roget und Mercier ihm gegenübergestellt zu werden, was unter großer Spannung des ganzen Saales geschieht. Die beiden Generale versuchen Picquart Unrichtigkeiten nachzuweisen und ihn zu belästigen. Picquart bleibt aber ruhig, er antwortet sicher und bestimmt, so daß die Generale den erhofften Effekt nicht erzielen. Die Sitzung wird sodann auf Morgen vertagt.

Rennes, 19. August. (Prozeß Dreyfus.) Erster Zeuge Kommandant Guignet. Derselbe war seiner Zeit mit der Durchsicht des geheimen Dossiers beauftragt und hat die Fälschungen Henrys entdeckt. Vor dem Kassationshof war er neben Roget der leidenschaftlichste Ankläger. Er beschuldigte auch Dupaty de Glam der Fälschung. Der Zeuge erklärt, daß er einen neuen Beweis beibringen könne für die indirekte Art, in welcher Dreyfus sich Mitteilungen zu verschaffen suchte. Er habe sich mit Minen zu beschäftigen gehabt, welche im Kriegsfall die Eisenbahnsprengen zerstören sollten. Dreyfus sei mit einer ähnlichen Arbeit betraut gewesen, habe aber nur Kenntnis gehabt von den Minen der Südbahn. Eines Tages habe Dreyfus gebeten, Mitteilungen über den Centraldienst zu erhalten. Er, Guignet, habe solche verweigert, trotzdem sei es Dreyfus gelungen, sich diese Notizen zu verschaffen. Bei einer späteren Hausdurchsuchung bei Dreyfus seien dieselben nicht gefunden worden. Er frage nun, wo diese Notizen geblieben seien. Er halte Dreyfus für schuldig und füge seine Ueberzeugung eifrig auf das Geständnis Dreyfus, zweitens auf das Vordereau und drittens auf das geheime Dossier. Im Kriegsministerium existiere ein Dossier, welches Einzelheiten über die Intriguen zwischen Persönlichkeiten, die heute noch eine hervorragende Stelle bekleiden und Repräsentanten einer fremden Macht enthielte. Dasselbe habe noch kein Richter gesehen. Zeuge erklärt weiter, Dreyfus sei nicht der einzige Spion gewesen. Der Agent A. sei speziell mit Spionage beauftragt gewesen. Derselbe verteidige heute Dreyfus und wolle ihm Esterhazy unterstehen. Als Zeuge sagt, es sei dargethan, daß Dreyfus Verrat geübt, stößt Dreyfus einen Ruf aus, der nicht verstanden wird. Nochmals auf den Agenten A. zurückkommend, bemerkt Guignet, demselben sei einmal gestattet worden, als einziger Ausländer einer Reiterübung beizuwohnen. Er habe nachher nach Hause geschrieben, wie kindlich sich die französischen Offiziere von ihm die Wärmer aus der Nase ziehen ließen. Guignet ruft mit Donnerstimme: Wir werden niemals

zugeben, daß ausländische Offiziere solcher Gattung vor einem französischen Gericht gegen französische Offiziere aussagen. In der Panizzardi-Depesche sieht Zeuge den Beweis der Beziehungen Dreyfus zu Italien. Auch der Bericht des Obersten Schneider bezeuge die Schuld Dreyfus. Der Bericht sei von General Chamoin als unanfechtbar echt bezeichnet worden. Ein authentisches Zeugnis sei auch bei den Alten über einen Toast, den Schneider bei einem Abschiedessen zu Ehren des Agenten A. gehalten hat und welcher schließt mit den Worten: Lange noch wird man in allen Armeen der Welt von ihm sprechen und wird sagen, das war ein Kerl. Hierauf fragt einer der Richter, ob Guignet Einzelheiten über die Fälschungen Henrys geben könne. Guignet teilt einige schon bekannte Details mit. Carrière folgt hierauf mit drummiger Stimme: Ein Zeuge hat hier über einen Bericht eines in Frankreich beglaubigten ausländischen Offiziers eine Erklärung abgegeben. Im Namen der Regierung mache ich über diese Erklärung meine Vorbehalte. „Auf Verlangen von Demange verliest der Greffier einen Teil von Guignets Aussagen vor dem Kassationshof, welche sich mit den heutigen Aussagen Guignets in Widerspruch befinden. Auf die Frage Demange, ob der Rapport eines Militär-Attachés so gelaute, wie Mercier ihn vorgelesen, antwortet Guignet: Es stand auch noch etwas anderes darin. Es war von der Revisions-Campagne zu Gunsten Dreyfus die Rede, sowie von einem Besuch bei Agent A.“ Demange stellt noch verschiedene Fragen über die Fälschungen Henrys und das Dokument „C. Canaille de D.“ Guignet sagt, das Dokument sei ihm verdächtig erschienen. Dreyfus ruft laut: Es ist schändlich, daß man so zwei Stunden lang gegen einen Unschuldigen sprechen darf. Carrière teilt mit, daß Dupaty de Glam krank sei und nicht kommen könne. Wenn sein Befinden sich nicht bessere, müsse man seine Aussagen verlesen. Demange vermahnt sich hiergegen. General Boisdeffre giebt als nächster Zeuge die bekannte Vorgeschichte des Dreyfus-Falles wieder, bezüglich des Geständnisses Dreyfus kann er sich nicht erinnern, daß Picquart ihm die Mitteilung über ein Geständnis Dreyfus überdrocht habe. Betrifft Picquart erklärt der Zeuge, er habe zuerst geögert, denselben in den Generalstab zu nehmen und habe es nur auf eine Empfehlung Gallifets gethan. Zeuge spricht nun über den Fall Esterhazy und kommt dann wieder auf Picquart zurück. Im Interesse des Dienstes habe er den Kriegsminister ersucht, Picquart aus dem Generalstab zu entfernen und nach Tonkin zu senden. Demange fragt, ob er etwas von Beziehungen Picquart zu Dreyfus wisse. Demange fragt außerdem noch den Zeugen ob nach der Beurteilung Dreyfus' Schriftstücke verschwunden seien. Der Zeuge bejaht dies. Nachdem Dreyfus auf die Frage, ob er noch etwas zu sagen habe, mit Nein geantwortet hat, tritt eine kleine Pause ein. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird General Gonse aufgerufen. Derselbe sagt, Esterhazy habe nie Geld für Nachrichten bekommen, er halte es auch für unmöglich, daß das Vordereau von Esterhazy und Dupaty de Glam angefertigt sei. Er bestreite auch, daß Henry sich zur Anfertigung von Fälschungen für das geheime Dossier Dupaty de Glams bediente habe. Ein Mitglied des Gerichts stellt die Frage, ob Dreyfus je während 24

zu durchbohren schienen. Der Letztere ging ruhig an den Tisch, vor welchem der Wirt stand, und bestellte ein Glas Warmbier und ein Butterbrod. Während Jener sich anschickte, das Verlangte herbeizuholen, setzte der junge Mann sich ruhig auf die Ofenbank und sah mit gleichgültigem Blicke dem Treiben der Andern zu.

„Hier, mein Herr!“ sagte der Wirt, und brachte auf einem Präsentirteller das frugale Nachtessen für seinen Gast, „sind wohl aus der Fremde zurückgekommen?“

Der Mann im Winkel verwandte kein Auge von dem Befragten. Er schien die Antwort mit der äußersten Spannung zu erwarten.

„Ich habe mich einige Zeit im Ausland aufgehalten und will nun allerdings nach Hause,“ versetzte der Jüngling, „habe gerade noch drei Meilen, aber für heute wird mir's zu spät. Wollte Euch deshalb um eine Herberge für diese Nacht untersuchen.“

Einige von den Besenden hielten jetzt mit dem Kartenspiel einen Augenblick inne, um neugierige Blicke auf den hinzugekommenen Gast zu werfen, welcher inzwischen ein kleines Lederbeutelchen hervorgezogen und aus den wenigen darin befindlichen Münzen soviel zusammengesucht hatte, um den Wirt bezahlen zu können. Dieser betrachtete verstohlen das leichte Känzlehen, welches der Fremde neben sich auf die Ofenbank gelegt hatte, und sagte dann:

„Ein apartes Zimmer mit einem guten Bett drin macht für die Nacht einen halben Thaler.“

„D,“ sagte der junge Mann leise und errötend, „es genügt vollständig, wenn ich auf der Ofenbank schlafen kann. Ich will schon in aller Frühe aufbrechen, und im Bette würde ich die Zeit verschlafen.“

„Dann könnt Ihr auch nebenan auf einer guten Streu ruhen,“ fuhr der Wirt fort, „und Ihr habt's dann um ein sehr Billiges.“

Inzwischen hatte sich der späte Gast mit einem wahren Löwenappetit auf sein einfaches Nachtessen geworfen. Er nickte schweigend auf die Worte, welche der Wirt mit ihm gesprochen hatte, und dieser trat ruhig an seinen Schanktisch zurück.

Zimmer trüber und qualmiger brannte die Lichtflamme inmitten der dicht zusammengeballten Rauchwolken, und die erregten Gesichter der Gäste glühten fast dämonisch aus dem Chaos heraus. Es wurde spät, und Einer nach dem Andern verließ das Schanklokal. Auch der hinzugekommene junge Reisende hatte seine Schlafstätte aufgesucht, und so befand sich außer dem Wirt nur noch der unheimliche Mann in der dunkeln Ecke im Zimmer. Jetzt erschien eine Dienstmagd und beschäftigte sich mit dem Hinwegsetzen der Stühle. Ohne von diesen beiden Personen Notiz zu nehmen, erhob sich jetzt der Mann aus seiner Ecke und begab sich nach der Ofenbank, auf welche er sich der Länge nach ausstreckte und sich den Anschein gab, als wollte er einschlummern. Bald verließ die Magd wieder das Zimmer, und der Wirt folgte ihr, nachdem er die Tageseinnahme zu sich gesteckt und das Licht ausgelöscht hatte.

Nun herrschte Dunkelheit in der Stube. Durch die Spalten der festgeschlossenen Fensterladen schimmerten einige schwache Lichtstreifen des aufgehenden Vollmonds. Der auf der Ofenbank Liegende heftete seine Augen darauf. Es war beinahe, als wollte er mit dem Feuer, das aus seinen Widen brach, diese nächtlichen Himmelsboten erlöden. Er murmelte einige Worte, die den ganzen Unmut seines Innern verrieten, und warf sich auf die andere Seite herum. Aber vergeblich suchte er einzuschlafen. Es gelang ihm nicht, die Aufregung niederzulämpfen, welche an dem heutigen Abend sein ganzes Wesen beherrschte. In der verdrießlichen Stimmung erhob er sich endlich von seinem harten Lager, um sitzend den Anbruch des Tages abzuwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Stunden die Schriftstücke betreffs der Dedungstruppen in Händen gehabt habe. Zeuge kann hierüber keine Auskunft geben. Goussé befreit, die von Bertulus erwähnte tragische Scene mit Henry. Er tritt mit, daß Henry als er ihm das falsche Schriftstück einhändigte, ihn ersuchte, es nicht Picquart zu zeigen. Auf die Frage Demange antwortet Goussé, er habe Picquart angewiesen, von einer Untersuchung gegen Esterhazy wegen der Unterschrift des Bordereaus abzusehen. Dreyfus schildert hierauf, wie schwer es sei, in das Bureau des Ministeriums zu gelangen. Nach einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Picquart, Goussé und Villot wird die Sitzung um 11,45 auf Montag Morgen vertagt.

Rennes, 20. August. Labori arbeitete gestern nach einem Spaziergange im Hausgarten einige Stunden, ohne allzu große Schmerzen zu verspüren. Dr. Reclus meint, Labori sollte der morgigen Sitzung beiwohnen, zunächst ohne Fragen zu stellen. Labori findet das Resultat der vergangenen Verhandlungswochen sehr erheblich. Insbesondere erscheint ihm wichtig, daß Picquarts scharfe Darstellungen in allen Hauptpunkten unwidersprochen blieben und daß in die Geheimnisse durch die letzten Zwischenfälle eine starke Bresche gelegt worden ist. Zu den Spezialaufgaben Laboris gehört die Klärung des Falles Dupaty de Glam. Es wäre nicht unmöglich, daß beide Patienten, Labori und Dupaty de Glam morgen im Gerichtssaal erscheinen. Die Haltung von Dreyfus findet Labori vorzüglich.

Paris, 17. August. Der „Figaro“ veröffentlicht in seiner heutigen Nachmittagsausgabe unter dem Titel: „Eine neue Fälschung. Protest des Obersten Schneider“ einen sensationellen Artikel, in dem er darauf hinweist, daß General Mercier vor dem Kriegsgericht, als ein neues Schriftstück einen

Brief des Obersten Schneider, des österreichisch-ungarischen Militärattachés zu Paris, vorgelegt habe. In diesem vom 30. November 1897 datierten Briefe erklärt der österreichische Diplomat, daß Dreyfus zu den geheimen deutschen Bureaus in Strassburg und Brüssel Beziehungen gehabt habe. General Roget nahm in seiner Aussage diese These Merciers wieder auf und machte sie gleichsam zur Grundlage seiner Anklage. Nun, dieses Schriftstück, sagt der „Figaro“, ist eine Fälschung. Der österreichische Militärattaché hat nämlich dem „Figaro“ folgendes Telegramm zugesandt: „Figaro Paris. — Ems, 17. August. Der mir zugeschriebene, vom 30. November 1897 datierte und im „Figaro“ unter dem 16. August wiedergegebene Brief ist eine Fälschung. Gezeichnet Oberst Schneider.“ Der „Figaro“ fügt hinzu, daß er diese Depesche des Obersten Schneider dem Präsidenten des Kriegsgerichts in Rennes übersende, der sicher nicht zögern werde, die Generale Mercier und Roget zu nötigen, sich bezüglich dieser Fälschungen zu rechtfertigen.

Paris, 19. August. Die Parteilichkeit des Obersten Jouaust beim Verhör Picquarts berührt peinlich. Trotzdem sind die Nationalisten durch den Verlauf der gestrigen Sitzung niedergedrückt und zeigen eine maßlose Wut über Oberst Schneiders schroffes Dementi. — Der Temps constatirt den allseitigen Zusammenbruch der Anklage infolge der Zeugen-Aussage Picquarts. Mercier gilt endgültig als verloren. Die Regierung entsandte vier Detectives nach Rennes zum besonderen Schutze für Picquart. Das Ende des Prozesses ist nicht vor dem 10. September zu erwarten.

Paris, 20. August. Der Anarchist Sebastian Faure hat gestern abend einen Aufruf verteilt, worin er die Sozialisten auffordert, den Kampf zur Verteidigung der Republik zu beginnen

und die Soldaten zur Fahnenflucht aufzureizen. Der Aufruf hat in dem alten republikanischen Stadtviertel von Paris eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Die Sozialisten beschloffen, sich heute auf dem Platz de la Republique zu versammeln. Man ist daher auf sehr ernste Dinge gefaßt. Die Regierung hat umfassende Maßnahmen getroffen. Alle Pariser Truppen sind consignirt.

Vermischtes.

— Ueber Gesichtspflege radfahrender Damen macht Frau de Goupy beachtenswerte Mitteilungen. Danach bildet die schwerste Gefahr für das Aussehen radelnder Damen die Veränderung der Gesichtszüge; es schwindet der sanfte, weibliche Ausdruck, an dessen Stelle tritt ein scharfer, energischer, brinache männlicher Zug. Die Erklärung dafür ist einfach: Personen, namentlich Damen, welche starke körperliche Anstrengungen nicht gewöhnt sind, haben Neigung, dabei das Gesicht zu verziehen; da wird die Stirn oberhalb der Nase gekraußt, die Augen zusammengekniffen, daß an den Schläfen tiefe Falten (Krägenfüße) sich bilden; da werden die Zähne aufeinander gebissen und die Lippen zusammengepreßt — ein häßlicher Gesichtsausdruck, besonders bei Damen! Alle diese Gesichtsverzerrungen werden nur zu leicht zur Gewohnheit, prägen ihre Spuren in die Haut ein und erzeugen so die unangenehme Veränderung und Verschärfung der Gesichtszüge. Es ist also ein Haupterfordernis, beim Radfahren das Gesicht in keiner Weise zu verziehen; mag die Sonne drennen, der Regen das Antlitz peitschen, Sturm und Staub das Haupt umtoben, alle Muskeln des Körpers aufs äußerste angepannt sein, so muß ein fester Wille die Gesichtszüge in völliger Ruhe erhalten. Bei aufmerksamer Selbstbeobachtung lernt sich das sehr leicht.

Privat-Anzeigen.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir mit, daß unsere liebe unvergessliche Mutter, Groß- und Schwiegermutter und Schwägerin **Friederike Eppinger** geb. Lodholz nach kurzem schwerem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet Dienstag nachmittags 2 Uhr statt. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.



Für die vielen Liebesbeweisungen während der Krankheit und dem Hinschied unserer lieben **Maria**, sowie für die schönen Blumenspenden und die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte, sagt Allen innigen, herzlichsten Dank **H. Kies We.**

**Trauerhüte
Trauerschleier
Trauerbänder
Sterbkissen
Sterbkleider
Perlkränze**

empfehlen in großer Auswahl **Carl Kleinbusch,** Putz- und Posamentiergeschäft.

Leinacher Wasser

empfehlen in großen und kleinen Flaschen **Ferdinand Kroh.**

Schökin-Gesuch.

Ein braves zuverlässiges Mädchen, das der guten bürgerlichen Küche selbstständig vorstehen kann, wird auf 1. Sept. oder 1. Okt. in ein gutes Haus nach Pforzheim gesucht. Offerten bitte zu richten an

Frau Hofrat **Wendler,** zur Zeit Unteres Bad, Siebenzell.

Wichtig für Herrschaft und Diensthofen! Soeben erschienen:

Gesindeordnung

für das Königreich Württemberg. Giltig vom 1. Jan. 1900 ab. Mit Erläuterung von Regierungsrat a. D. **Kampacher.** Preis 50 Pfg. Verlag von J. Ebner, Ulm. Ueberall vorrätig.

Soeben wieder eingetroffen:

MAGGI zum Würzen der Suppen, — wenige Tropfen genügen. —

G. Schwämmle in Bad Leinach. Original-Fläschchen werden mit Maggi billig nachgefüllt.

Ein halb Viertel

Saber

auf dem Calwer Hof hat zu verkaufen **Bäder Lutz, Badgaste.**

Für die Einquartierung empfiehlt frisch eingetroffen:

**Suppenudeln,
Suppeneinlagen,
breite Nudeln,
Ulmer Muttschelmehl,
Maccaroni,
Ia. Limburgerkäse,
Bäuhkäse,
Bränterkäse,
vollsaft. Emmenthalerkäse,
Cigarren in allen Preislagen.**

Eugen Dreiss
am Markt.

**Das Beste für die Augen,
entzündete, schwache Augen und
Glieder, ist das seit über 80 Jahren
weltberühmte ärztlich empfohlene**

Kölnische Wasser

von **Job. G. Joostenberger** in Heilbronn (Lieferant fürstlicher Häuser), zugleich feinstes Toilettemittel. In Flaschen à 40, 60, 70 u. 100 P. Alleinverkauf für Calw bei **Hrn. Johs. Hinderer.**

Doppelsalzziegel

sowohl Patent Ludowici, als Ziegelhauser sind wieder auf Lager bei

Hugo Rau, Calw. Baumaterialien-Geschäft.

Ein neues

Logis

mit 4 Zimmern und Glashüfenverschluss ist bis 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen im Compt. ds. Bl.

Auf ein hiesiges Kontor wird ein

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen gesucht. Offerte sind an die Redaktion ds. Bl. zu richten.

Champagner

Söhnlein & Cie.,

Schierstein und Ay-Frankreich, beliebteste Marke, empfiehlt sowohl zu direktem Bezuge, als ab Lager der Vertreter **Hugo Rau,** Calw.

Trotz starken Aufschlags in Mostrosinen

liefere ich rote Weinbeeren à Mk. 18. —, feinste gelbe „ „ 19. —, Corinthen „ „ 17. — per Ztr., von 1/2 Ztr. an unter Nachnahme. **Georg Stier, Rablerstr. 4, Stuttgart.**

Einen halben Morgen

Saber

in der Eifelstadt hat zu verkaufen **Oberamtsbaumwart Widmann.**

Gesucht wird bis 1. oder 15. Sept. ein einfaches, solides

Mädchen,

welches bürgerlich kochen kann, in eine bessere Restauration nach auswärtig gegen hohen Lohn. Zu erfragen bei Bahnhofsauffeher **H o p f,** Bahnhofstraße.

Einen ordentlichen, kräftigen Jungen, der die Bäckerei gründlich zu erlernen wünscht, nimmt unter günstigen Bedingungen in die

Lehre

Wilhelm Neumann, Brot- u. Feinbäckerei, Calmbach.

Rechnungsformulare

sind vorrätig in der Druckerei ds. Bl.

Calw.

Bautechnisches Bureau
für Architektur und Bankonstruktion.
Pläne für Bauanlagen.

Karl Krauss

Werkmeister und Wasserbautechniker

Baugeschäft
für Beton-, Maurer-, Steinhaener- und
Zimmerarbeiten.

Telephon Nr. 27

Uebernahme sämtlicher ins Baufach einschlagender Arbeiten, zeichnerisch sowohl wie Ausführung derselben. Amtliche Eingabepläne und Werkzeichnungen zu Neubauten oder Umbauten für Wohngebäude, landwirtschaftliche Gebäude, Wasserwerksanlagen, Fabrikgebäude, Weg- und Brückenbauten, Kanalisation

Prompte und billigste Bedienung. hält sich für Calw und Umgegend bestens empfohlen. Erste Referenzen.
Beratungen in baulichen Anfragen unentgeltlich.

Für die bevorstehende Manöverzeit empfehlen wir unser
grosses Weinlager
und machen besonders auf zwei Sorten Rotwein à 40 und 45 Pfg. pro Liter aufmerksam.
Giebenrath & Klinger.

Mein großes Lager in
naturreinen
Rot- und Weissweinen
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Calw. **Hugo Rau,**
Weinhandlung.

Süddeutsches Portland-Cementwerk
in Münsingen
Württemberg

empfehlenswert:
Portland-Cement
Prima-Cement
Roman-Cement
auf Wunsch schnell
oder langsam bindend.



unter Garantie für Reinheit feinste Mahlung Volumenbeständigkeit und höchste Bindekraft.

Telegr.-Adresse: Cementwerk Münsingen.
Produktionsfähigkeit: 500,000 Ztr. pro Jahr.
Vertreter: **Fr. Kirchherr,** Teinach Bahnhof.

Zu bevorstehender Einquartierung
empfehle ich einen sehr guten
Schillerwein, pro Liter 40 Pfg.
Calw. **Hugo Rau,**
Weinhandlung.

Hirsau.
Meine vorzüglichen alten
Rot- und Weissweine
zu Preisen von 50-80 Pfg pro Liter, bringe hiemit in empfehlende Erinnerung. Auch habe ich einen billigen um 28-30 Pfg.
J. Brenner, Küfer.

Neues Sauerkraut
und
Söhnen zum Einmachen
empfiehlt
G. Mayer, Handelsgärtner.

Nächste Ziehung!!
Garantiert 24. August 99.
Königliche Geldlotterie. Hauptgew. 15000, 6000. Originallosé à 1 M., mehr mit Rabatt, Porto und Liste 25 P. empfiehlt
J. Schweickert, Stuttgart.
Hier bei Ed. Bayer, Friseur.

Prima Schlackensteine
10x12x25 cm, 12x14x30 cm,
in klingender, leichter Ware, empfehlen
Krüger & Co.,
Hirsau.

Süßbutter,
nachweisbar jeden Tag frisch eintreffend
F. Welter, Conditore
a. M. A. K.



Thurmelin
ist das beste aller Insektenpulver gegen Fliegen, Schwaben, Rassen, Wanzen, Flöhe, Blattläuse. Von Thurmelin sterben diese Thierchen sofort einen lauten aber sichern Tod, namentlich wenn man die Thurmelin-Spritze verwendet, 35 P. Thurmelin ist erhältlich für 30 und 60 P.
in Calw bei C. Sakmann's Wwe. und Hrn. G. Pfeiffer,
in Hirsau bei Hrn. Otto Jücker,
in Liebenzell bei Hrn. Gust. Vell.

Am nächsten Donnerstag, den 24. d. S., bringe ich schöne
Läufer Schweine
ins Gasthaus z. Hirsch in Calw, wozu Liebhaber höflichst einlade.
Conrad Däuvel,
Schweinehändler.

Klauenöl,
präpariert für Nähmaschinen und Fahrräder, von
H. Möbius & Sohn,
Knochenölfabrik,
Hannover.
Zu haben in Calw bei den Herren
Louis Schill und Heinrich Perrot.

Anerkannt feine Fabrikate!



Ueberall zu haben.

Emberg.
Am Mittwoch, den 23. August, mittags 1 Uhr, verkaufe ich reine
Milchschweine
Ulrich Erhardt.

Most-Corinthen und Rosinen
verkauft billigst
Dalkolmo.

Hypotheken-, Credit-, Capital- und Darlehen-Suchende erhalten sofort geeignete Angebote.
Wilhelm Hirsch, Mannheim.

1 Scheunenleiter und 2 ältere Kinderwagen
sind billigst zu verkaufen.
Zu erfragen bei der Red. d. Bl.

Gesucht
wird eine ältere Frauensperson zur Führung eines kleinen Hauswesens. Nähere Auskunft wird erteilt im Compt. d. Bl.

Calw. Fruchtpreise am 19. August 1899.

Getreide-Sortungen	Vorratiger Rest	Neue Zufuhr	Gesamt Betrag	Geringerer Verkauf	Im Rest gebil.	Höchst. Preis	Wahrrer Mittel-Preis	Niederster Preis	Verkaufsumme	Bogen den vor. Durchschnittspreis	
										mehr	weniger
Berren, alter	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Berren, neuer	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Gerste, alte	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Gerste, neue	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Dinkel, alter	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Dinkel, neuer	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Haber, alter	4	46	50	50	-	8	7 92	7 70	395 80	-	25
Haber, neuer	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Bohnen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Wicken	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Summe	4	46	50	50	-	-	-	-	395 80	-	-

Schrammenmeister W. Schwämmle.